

# Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3220.

Herausgeber: B. Große in Hamburg.  
Verantwortlich für die Redaktion: A. Köste, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Niemarkstraße 10.

Inserate f. d. viergepalte. Petitzeile od. deren Raum 30  $\frac{1}{2}$ .  
Vergütungs-Anzeigen 15  $\frac{1}{2}$ , Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10  $\frac{1}{2}$  pro Petitzeile.  
Preisagen nach Uebereinkunft.

Inhalt: Afford oder Lohnarbeit. — Unterstützung und Kampf. — Verbändchenpielerei. — Sozialpolitische Rundschau. — Deutscher Holzarbeiter-Verband: Befanatmachung. — Anträge zum Verbandstag. — Korrespondenzen. — Eingekandt. — Verband deutscher Korbmacher: Korrespondenzen. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Gerichts-Chronik. — Technisches. — Literarisches. — Briefkasten. — Quittung. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

## Lohnbewegung.

**Schmölln, 4. März. (Telegramm.)**  
Seit heute wegen Lohnindifferenzen (Einheitslari) die Arbeiter von fünf Steinnußfabriken ausständig. Weitere Ausstände jeden Augenblick zu erwarten.

Ferner ist Bezug fernzuhalten: Von Tischlern nach **Berlin** (Pianofabrik von Görz u. Kallmann, Arndtstraße 34), **Bunzlau i. Schl.** (Kahlisch's Werkstat); von Steinnuß- und Hornknopf-Drehsclern nach **Schmölln in S.-M.**

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

## Afford oder Lohnarbeit.

Diese Frage ist neben vielen anderen eine von ganz eminenter Bedeutung, auch für unsere Kollegen. Wir wissen wohl, daß eine ganze Reihe derselben, obgleich sie für Beseitigung aller in der heutigen Produktionsweise vorhandenen Uebelstände mit aller Energie eintreten, sich für Abschaffung der Affordarbeit doch nicht so recht begeistern wollen. Obgleich das Für und Wider in obiger Frage schon oft in Versammlungen und der Presse erörtert wurde, und es wohl schwerlich möglich sein wird, neue Gesichtspunkte zu entwickeln, glauben wir, dieselbe trotzdem im Interesse der zur Organisation hinzugetretenen Kollegen noch einmal wieder in Erinnerung bringen zu müssen.

Wie Schmoller in seinem „Kleingewerbe“ schreibt, war die Stückarbeit zur Zeit der Zünfte fast nicht bekannt, sondern wurde erst infolge Aufschwunges der Großindustrie, der Theilung der Arbeit, sowie durch den Maschinenbetrieb eingeführt. Weit entfernt, Gegner der Arbeitstheilung und der Maschinenarbeit zu sein, muß aber trotzdem zugegeben werden, daß, wo man sich derselben nur bedient, um den Besitzern große Profite einzubringen, die Arbeiter aber in ihrer Lebenshaltung zu beschränken, man sie gerade nicht mit liebeswerbenden Blicken betrachten wird; um so weniger aber werden es diejenigen Arbeiter thun, die infolge des eingeführten Affordsystems ganz besonders darunter zu leiden haben.

Was die Freunde der Affordarbeit bestimmt, dieser vor der Lohnarbeit den Vorzug zu geben, besteht zunächst darin, daß sie glauben, mehr verdienen zu können. Wenn das der Fall ist, so kann es nur theils durch verlängerte Arbeitszeit oder Aufwendung größerer Anstrengung möglich sein. Niemand braucht sich heute einzureden, daß die Affordarbeit seitens der Unternehmer etwa eingeführt wird, um den Arbeitern bei sonst üblicher Arbeitszeit und ohne besonders größere Anstrengung einen höheren Arbeitsverdienst wie vor Einführung derselben zuwenden zu wollen; solche Arbeitgeber giebt es heute nicht und hat es wohl auch nie gegeben; es geschah nur, weil die Berechnung der Arbeit und die Lohnzahlung erstens viel bequemer und für sie viel vortheilhafter ist. Der Unternehmer fragt sich bei Feststellung des Affordpreises zunächst: Wie lange Arbeitszeit braucht der Arbeiter, um einen beliebigen Gegenstand herzustellen? Um dies feststellen zu können,

wird er nicht die Zeit in Berechnung ziehen, die ein minder tüchtiger Arbeiter zur Herstellung verwenden mußte, sondern die, welche einer seiner besten Leute dazu gebraucht, nach dieser Zeit wird er den Preis für die Stückarbeit festsetzen. Er kann, um zu einem Resultat zu gelangen, auch eine andere Form wählen, er beobachtet z. B., wie viel ein Arbeiter in der üblichen Arbeitszeit produziert, und fragt sich, wie hoch für die geleistete Arbeit der Lohn sein müsse.

Stellt sich da heraus, daß der Arbeiter für eine bestimmte Menge Arbeit, die er in 11 Stunden produzierte, einen Lohn von z. B. M. 3 erhält, so wird der Stücklohn für dasselbe Quantum Arbeit ganz erheblich weniger betragen. Der Arbeitgeber, der den Egoismus der Arbeiter ganz genau kennt, weiß, daß dieselben unter allen Umständen einen Mehrverdienst erzielen wollen, diesen aber nur erzielen können, wenn sie, wie oben schon angedeutet, intensiver bezw. länger und anhaltender arbeiten wie im Tagelohn. Die Unternehmer sagen ja auch, daß die Stückarbeit der beste Fleißmesser, die beste Kontrolle für die Arbeitsleistung bezw. der Arbeiter selbst sein eigener Antreiber zur Arbeit sei. Es erhellt aus dem Affordsystem nur zu deutlich, daß es sich vornehmlich nur um die Preisverminderung der Arbeit handelt. Wurde trotz des niedrigen Stückpreises ein Mehrverdienst erzielt, so wird dieser wieder dazu führen, daß der Tagelohn niedergedrückt und dann wiederum stets aufs Neue als Norm für den Stücklohn benutzt wird, und so fort. Es wird also eine beständige Wechselwirkung zwischen Zeit- und Stücklohn stattfinden, die unseres Erachtens den Arbeitern niemals zum Vortheile gereichen kann. Ein Blick in die reale Wirklichkeit, und tausendfach haben wir die Beweise dafür in Händen.

Man frage die einzelnen Handwerker nach der Reihe und alle werden bestätigen, daß die Affordpreise in einem Zeitraum von 5—6 Jahren um ein Drittel, ja theils um die Hälfte gefallen sind; hier in Hamburg zahlen die Tischlermeister heute für dieselbe Arbeit 40—50 Prozent weniger wie im Jahre 1889 und 1890; natürlich ist es bei den abnorm niedrigen Preisen nicht möglich, so viel zu verdienen, als es in jenen Jahren möglich war. Aber woher kommt die stetige Preiserminderung? Jeder Kollege, wenn er aufrichtig ist, wird sagen müssen, daß die Arbeiter zum großen Theile selbst schuld daran sind; die Meisten, mit wenigen Ausnahmen, berechneten schon im Voraus, wann der übernommene Afford fertig sein und wie viel die Woche unbedingt herausgeschlagen werden müsse, darnach wurde sich eingerichtet; kam es nun gar vor, daß die Arbeiter von ihrer ihnen bei der Affordarbeit angeblich mehr gewährleisteten „Freiheit“ etwas mehr Gebrauch machten, als es der Rahmen ihrer ursprünglichen Berechnung zuließ, d. h. man feierte mal einen oder gar zwei Tage, so war die Folge die, daß die äußersten Kräfte angespannt, auch nicht selten über die gewöhnliche Zeit hinausgearbeitet wurde, um das „Verbummelte“ einzuholen. Eine weitere Folge dieser anscheinend größeren Freiheit offenbarte sich aber auch in der Reduzierung der bisherigen Stückpreise, die nun seitens der Arbeitgeber vorgenommen wurden.

Er sagte sich, daß wenn der Arbeiter in der Woche nur 5 oder gar nur 4 Tage gearbeitet, und doch so viel wie sonst in 6 Tagen verdient, hätte er für die Arbeit so viel weniger zahlen können, dann verdient der Arbeiter, wenn er 6 Tage arbeite, auch noch genug; daß er aber in den 4 oder 5 Tagen, wo er arbeitete, so viel ärger geschunden, täglich nicht 1, sondern 1  $\frac{1}{2}$  Arbeitstage gemacht, kommt dabei nicht in Betracht, denn bei Stückarbeit ist für den Arbeitgeber Arbeitstag Arbeitstag,

ganz gleich, wie lang derselbe, oder wie angestrengt die Thätigkeit war. Fragen wir nun, wie steht es heute mit der angeblich größeren Freiheit der Affordarbeiter gegenüber den Lohnarbeitern, so wird uns die Antwort: „eine solche existirt für Beide nicht.“

Die Arbeitszeit ist zur bestimmten Stunde festgesetzt, und da haben Beide pünktlich da zu sein; sobald der schrille Ton der Fabrikpfeife verklungen, fallen die Thore der Fabrik ins Schloß, wer später kommt, bleibt entweder draußen, oder aber sie zahlen Beide, Lohn- wie Affordarbeiter, für 5 oder 10 Minuten Zeitverspätung so und so viel Nickel Strafe. Man beachte die Fabrikordnung, diese macht keinen Unterschied zwischen Lohn- und Affordarbeitern. Das Singen, Pfeifen, Zusammenstehen usw. ist einfach allen Arbeitern verboten, die Werkführer und sonstigen Aufsasser sind eben für Alle da, und außerdem hat der Affordarbeiter wie jeder Preuze seinen Gendarm, noch extra seinen eigenen Aufsasser und Antreiber, und der ist er selbst. Wenn auch gesagt wird, der Lohnarbeiter müsse heute ebenso schnell und so viel arbeiten wie der in Afford stehende, so geben wir das bis zu einem gewissen Grade zu. Wie wir aber schon oben ausführten, ist die intensive Thätigkeit der Lohnarbeiter nicht zum geringsten Theile auf das Schuldkonto der Affordarbeiter zu setzen; nur in den wenigsten Fällen wird dieselbe dem Egoismus, oder wie man sich gelegentlich eines Vortrages über das obige Thema auszudrücken beliebte, der Liebedienerei zuzuschreiben sein.

Wir haben aber die feste Ueberzeugung, daß, wenn die Nährmutter des Egoismus, die Affordarbeit, die auch in moralischer Hinsicht einen unheilvollen Einfluß auf die Arbeiter ausübt, beseitigt, die Zeit der „Liebedienerei“ der Lohnarbeiter bald verschwinden würde, und zwar würden dann alle Arbeiter sich wieder des leider längst entflohenen Solidaritätsgefühles erinnern und nicht allein das Bestreben haben, eine einheitliche Arbeitszeit, sondern auch die Einführung eines einheitlichen Lohnes anzustreben, wie das bei mehreren Berufen schon heute, nachdem die Affordarbeit ihren Nimbus verloren hat, der Fall ist; und offen gesagt, wir haben bei diesen von einer sogenannten Mißgunst, daß der jüngere Kollege ebensoviel wie der ältere verdient, noch bligmenig gehört, es würde eine solche aber überhaupt nicht plaggreifen, wenn sich die Arbeiter alle in einer Organisation befänden und von der Erkenntniß durchdrungen wären, daß die Arbeiter als Klasse dem ausbeutenden Unternehmertum gegenüber Alles vermeiden müssen, was zu einer Verschlechterung ihrer Gesamtlebenslage führen könnte; wir behaupten, daß in unzähligen Fällen gerade die Vertheidiger der Affordarbeit jeder von der Gewerkschaftsorganisation geplanten Aktion, die Verkürzung der Arbeitszeit oder die Abschaffung der Affordarbeit herbeizuführen, hindernd und hemmend in den Weg getreten sind, und mancher Fortschritt den Vorurtheilen der Stückarbeiter geopfert worden ist.

Nicht selten kann man die Beobachtung machen, daß die Affordarbeiter von einer Organisation am wenigsten wissen wollen und deren Bestrebungen direkt entgegen arbeiten, weil sie befürchten, es könne etwas unternommen werden, was ihnen schadet. Sehen wir uns um, wo sind alle die älteren Kollegen, die meist in Afford und in den größeren Werkstätten arbeiten? Gehören sie der Organisation an? Und wenn wirklich ein Theil derselben ihr angehört, nehmen sie aber einen Antheil an den Berathungen derselben? „Werkwürdig.“ — hört man so oft erklären, — „daß man die Kollegen von dieser oder jener Werkstat nicht einmal in der Versammlung sieht!“ Ist das ein Wunder? Bei den

jetzigen niedrigen Stückpreisen muß und wird eben übermenschlich gearbeitet, kein Schlag, kein Hobelstoß unpausend gemacht, jede Minute wird ausgenützt, kaum daß man sich die nötigen Essenspausen gönnt, um dem Körper die entzogenen Kräfte zuzuführen, da wird nach Feierabend gearbeitet, nur um die Woche M. 24—30 verdienen zu können, die, das geben wir zu, das Minimum für großstädtische Verhältnisse sein müssen. Der Körper ist dann so abgepannt und ausgemergelt, daß er wie ein altes Taschennmesser zusammenklappt; ist da noch an Interesse für die Organisation zu denken? Die Affordarbeit hat ferner den Nachteil — freilich trifft das auch bis zu einem gewissen Grade für die Lohnarbeit zu —, daß infolge der übergroßen Anstrengung und mit der Hast, wie gearbeitet wird, die Gesundheit, vornehmlich das Nervensystem, vollends zerstört wird und in hunderten Fällen ein unheilbares Siechthum die Folge ist. Tausenden Familien werden ihre im besten Mannesalter stehenden Ernährer durch den Tod entzogen, dessen Ursache in den weitaus meisten Fällen einer durch übermäßige Körperanstrengung hervorgerufenen Krankheit zuzuschreiben ist.

Einen weiteren Nachteil in der Affordarbeit erblicken wir darin, daß durch dieselbe vielen Arbeitslosen die Arbeitsgelegenheit entzogen und so wesentlich zur Vergrößerung der Reservearmee beigetragen wird. Das Affordsystem ist daher auch kulturfeindlich und muß schon aus diesem Grunde ganz energig bekämpft werden.

Einen weiteren Einwurf, daß die Affordpreise nicht nach dem üblichen Tagelohn festgesetzt, sondern davon abhängen, zu welchem Preise den Arbeitgebern im Submissionswege die Arbeit zugeschlagen wird, begegnen wir dadurch, daß es an den Arbeitern selbst, an ihrer Organisation liegt, wenn der Arbeitgeber zunächst an die Deckung seiner Produktionskosten und an seinen Gewinn denkt, und was dann noch übrig bleibt, als Arbeitsbeziehungsweise als Affordlohn für seine Arbeiter berechnet. Würden die Arbeiter einig zusammenstehen wie ein Mann, ohne Eigeninteresse und Egoismus ihr Augenmerk nur auf die Förderung des Allgemeininteresses richten, wir wollten mal sehen, ob die Arbeitgeber die Arbeit, einerlei ob Privat- oder staatliche Arbeit, für ein Butterbrot übernehmen würden, die Haltung der Arbeiter würde dann auch den Behörden zugleich ein Fingerzeig sein, im Submissionswesen gründliche Remedur zu schaffen; doch davon einmal später. Bemerken wollen wir zum Schluß noch, daß sich die Arbeitgeber von heute gegen die Abschaffung der Affordarbeit garnicht so sehr auflehnen, aus welchen Gründen, geht aus unseren Darlegungen leicht hervor; mit Hilfe des Affordsystems ist nämlich die mögliche Entwertung der Arbeitskraft bewirkt worden, und deshalb haben sie an der Aufrechterhaltung desselben kein so großes Interesse. Sie haben im Laufe der Jahre durch die geübte Praxis erfahren, was die Arbeiter unter äußerster Anspannung ihrer Kräfte in einer bestimmten Zeit leisten konnten, und legen nun dieses Maß an Leistung den Arbeitern im Zeitlohn auf; wer das Quantum Arbeit nicht liefern kann, hat entweder Lohnreduzierung oder Entlassung zu gewärtigen. Um der letzteren zu entgehen, wird auch im Zeitlohn das denkbar Mögliche geleistet. Die Reservearmee einesseits, die ihn von Weitem angränzende Noth andererseits, treiben ihn zur äußersten Kraftanstrengung, zur äußersten Leistung. Thut er es nicht, hundert Andere sind sofort bereit, ihn zu ersetzen. Das ist die Konsequenz, das sind die Folgen der Affordarbeit.

**Unterstützung und Kampf.**

a. Die Gewerkschaftsbewegung kann es Niemand recht machen. Man verlangt alles Mögliche von ihr, und verzicht sie einen Anlauf, dann ist es wieder nicht recht. Grundsätzlich ist sie zu einseitig, das andere Mal zu vielseitig, heute verlangt sie von den Arbeitern zuviel, morgen wünscht man ihr ihre niedrigen Beiträge vor. Sie soll der Schulmeister der Arbeiter sein, und doch ist die Behauptung allgemein, daß man ihr die nötigen Kräfte verweigert. Sie soll den wirtschaftlichen Kampf organisieren, aber sich dabei auf ihre eigenen Kräfte und Mittel stützen, und sich ihrer Mitglieder selber bedienen. Sie soll ihren Mitgliedern materielle Vorteile bieten, sie möchte alle möglichen Unterstützungen erlangen, und dann wieder soll sie sich von solchen unruhigen Launengepöck fernhalten und sich völlig dem politischen Kampfe widmen. Sie soll den behördlichen Gesetzesmaßnahmen und Anordnungen tapfer widerstehen, soll sich aber nicht mit Veranlassung solcher Maßnahmen befassen, sie soll den Arbeiterschlag beaufsichtigen und fördern, aber mit der Arbeiterschlagerei nichts zu thun haben. Sie möchte Allen gehorchen, aber nichts aus eigener Initiative thun.

Sie sind nicht zum Genug, was darüber zu vermelden. Die Organisationsverhältnisse der deutschen

Arbeiter innerhalb der deutschen Vereinsgesetze mußten schließlich zu solchen Zwischenfällen und Auseinandersetzungen führen, wie sie gegenwärtig vorliegen; die Trennung der wirtschaftlichen von der politischen Aktion, durch die Gesetze den deutschen Arbeitern aufgezwungen, ließ gelegentliche Reibungen voraussehen, auch wenn von beiden Seiten Alles vermieden wurde, was die Gemüther erhitzen könnte, denn jede Aktion hat ihre Lebensberechtigung und ihre Aufgaben, jede bedarf der größten Konzentration der Kräfte und Mittel, jede der selbstständigen Handlung und der freien Initiative, jede hat eben neben dem großen gemeinsamen Gebiete auch ihr eigenes Feld, das ihr nun einmal die Taktik angewiesen hat, und für welches sie auch ihren Mitgliedern und sich verantwortlich bleibt. Kann es da Wunder nehmen, wenn es gelegentlich zu Auseinandersetzungen kommt, da im Grunde genommen keine der anderen entbehren kann? Denn so wenig die gewerkschaftliche Aktion der politischen entbehren kann, so wenig kann es der Partei gleichgültig bleiben, wie die erstere sich verhält. Da wir aber die Gesetze und den Kurs nicht von heute auf morgen ändern können, so haben wir uns eben mit diesem Zustande abzufinden, so lange er währt, d. h. auf beiden Seiten diejenige Rücksichtnahme zu üben, die dem Fortschreiten des Gemeinsamen, wie dem Gedeihen des Besonderen dienlich ist. Dieser Zustand ist zwar ein widerwärtiger Kompromiß an Stelle einer natürlichen Fusion, wie eine wilde Ehe zwischen gesetzlich getrennten, aber von ihrer Natur zur Vereinigung gebrängten Personen, die von Polizei und Gericht jeden Augenblick zerstört und von der Noth des getrennten Daseins getrübt wird; aber wir können ihn nur überdauern und bekämpfen, wenn wir uns ihm anpassen. Diese Taktik ist längst erkannt und geklärt, und die kleinen Eifersüchteleien, die infolge der Trennung und des selbstständigen Handelns gelegentlich entstehen, sind zwar unangenehm, aber erklärlich; sie haben ihre Ursache lediglich im getrennten Haushalt und würden fortfallen, wenn gewerkschaftliche und politische Aktion eins sein könnten. Sie mit prinzipiellen, idealen oder Nützlichkeitsgründen auszuschließen, wäre zwecklos, sie durch einseitige Stellungnahme zu verschärfen, wäre unbedacht und verfehlt, weil der natürliche Trieb doch den Widerstand überwiegt, weil die Natur zum Zusammenstoß drängt, was Gesetze und Behörden auseinanderreißen.

Nur oberflächlich Denkende können also bei solchen Auseinandersetzungen von einer natürlichen Trennung zwischen gewerkschaftlicher und politischer Bewegung faheln; für den Klassenbewußten Arbeiter hätte es der Erklärung des Vorsitzenden der Generalkommission, Abg. Legien, im Reichstage, daß eine solche Spaltung nicht bestehe, nicht bedürft, höchstens für den kannegeiernenden oder intrigirenden Bourgeois, der im Trüben zu fischen gedenkt. Aber für Ersteren bedarf es auch keiner Vertuschung der Unannehmlichkeiten, die der jetzige Zustand mit sich bringt, und wenn sie sich auch manchmal in kräftiger Weise an die Deffentlichkeit drängen, — so wenig es ihm andererseits einfiel, darüber in Klagen und Bermanungen auszubrechen. Was wäre auch damit geholfen? Alle Debatten, alle Polemik, alle Vorwürfe und alle gutgemeinten, aber unnützen Ermahnungen bringen uns nicht über die Thatsache hinweg, daß jeder auch eigene Interessen hat und unter Umständen aus eigener Initiative handeln muß. So lange jede Aktion ihre Berechtigung hat, darf die eine nicht die andere schulmeistern oder negieren, wenn sie dieselbe nicht ihrer Ueberflüssigkeit überführen und ersetzen kann. Ein bisschen zu viel hüben und drüben muß die Rücksicht auf die Situation erklären und entschuldigen, ein bisschen Verstimmung auf beiden Seiten wird mit in den Kauf genommen und nicht viel Aufhebens davon gemacht und schließlich findet sich für Beide der rechte Weg.

Ueber die notwendigen Aufgaben der Gewerkschaften sind die Meinungen heute getheilter denn je. Das der Eine ausgebaut wissen möchte, hält der Andere für ihren Schaden, und während Dieser möglichst viele Leistungen verlangt, fordert Jener Beschränkung und energig Aktion auf einem einzigen Gebiete, indeß ein Dritter auch diese Möglichkeit bestreitet und ein Viertes die Gewerkschaften als überlebt bezeichnet. So sind Erziehung, Agitation, Organisation, Unterstützung, Kampf und Kontrolle die freitragenden Punkte geworden, die bald gelobt, bald getadelt werden, — so wird bald diese, bald jene Gewerkschaft als Muster aufgestellt, und noch häufiger andere als Beispiel, wie eine Gewerkschaft nicht sein sollte (denn in der allgemeinen Stagnation werden die Rängel immer zuerst entdeckt), ohne daß deshalb Klarheit geschaffen würde, was die Gewerkschaften nun eigentlich thun sollen. Und wahrlich, wenn sie das nicht selbst am besten fühlten und über ihr Programm einig wären, so käme es schlecht mit ihnen,

denn von dem, was man ihnen seit einiger Zeit zu lehren für nötig hält, werden sie in diesem Jahrhundert nicht mehr klug.

Bisher galt als Hauptaufgabe der Gewerkschaften die Führung des wirtschaftlichen Kampfes gegen das Unternehmertum zur Eringung einer auskömmlichen Lebenshaltung und zur Erstarbung der Arbeiterklasse. Noch hat kein Gewerkschaftler behauptet, daß dieser wirtschaftliche Kampf ausreichend sei für die Emanzipation der Arbeiterklasse, so daß wir des politischen Kampfes entbehren könnten, aber schon oft ist Entmuthigung hervorgerufen worden durch gegentheilige Behauptungen, daß der wirtschaftliche Kampf völlig aussichtslos und nutzlos sei, ohne daß für solche je ein stichhaltiger Beweis erbracht worden wäre. Wozu es aber führen muß, den Gewerkschaften ihre vornehmste Aufgabe sans facon abzusprechen und sie auf das Auentheil der Unterstützung zu verweisen, bedarf keiner näheren Erklärung, denn fällt der wirtschaftliche Kampf der Gewerkschaften, so fallen alle ihre sonstigen Aufgaben hinterher.

Wozu bedarf es dann noch der Erziehung zum Klassenbewußtsein? Um den Stimmgabel abzugeben oder gelegentlich in Person zu demonstrieren? Dazu brauchen wir keine Gewerkschaft. Wozu dann noch die berufliche Agitation? Das besorgen die politischen Agitationscomités. Wozu weiter die straffe Organisation mit besonderen Beiträgen? Wenn man ihr den Inhalt nimmt, das leere Gefäß nützt dann Niemand mehr.

Etwa bloß zur Unterstützung der Reservearmee, der Invaliden, der Rechtsuchenden? Das ist doch Sache des Staats, der das viel besser kann, sagen Andere; die Arbeiter können garnicht die Mittel aufbringen, um der Noth zu steuern; das kann höchstens durch den Staat oder durch Zwangsorganisation geschehen. Und so verbliebe schließlich als letzte Zuflucht der Rechtschutz und die Arbeiterschugkontrolle als diejenigen Gebiete, die man ihnen noch am ehesten gönnt; aber leider bleibt auch diese Thätigkeit unfruchtbar, wenn sie nicht der stetige wirtschaftliche Kampf belebt. Man nehme uns diesen Kampf, und von den Gewerkschaften bleibt nichts übrig, denn das Galbe und Zerprengte hat keinen Werth auf ferneren Bestand. Aber der wirtschaftliche Kampf als notwendiges Ergebnis der Klassen- und Interessengegenstände läßt sich nicht aus der Welt bishutiren; er wird vielmehr weiter bestehen und den Boden schaffen für Kampforganisationen, so lange es Klassengegenstände giebt, so lange werden auch die Gewerkschaften möglich sein, wenn sie solche Kampforganisationen sind und die Interessen der Arbeiter zu wahren verstehen. Nicht, daß die Gewerkschaften allein fähig wären, solche Kämpfe auszufechten; vielmehr bedürfen sie in allen ernstlichen Fällen der Beihilfe der ganzen Klassenbewußten Arbeiterschaft, wie auch die Partei in besonderen Aktionen aller Kräfte, namentlich auch der gewerkschaftlichen bedarf. Auch die Partei ist eine Kampforganisation und hat schon manchen wirtschaftlichen Kampf durchgeführt; keine Frage, sie könnte auch Lohnbewegungen leiten, wenn es sein müßte. Aber die deutsche Vereinsgesetze erschweren ihr die Organisationsfähigkeit mehr, als für wirtschaftliche Kämpfe gut ist; bei den vorjährigen Bontotten hat auch nur die Solidarität der gesammten Arbeiterklasse den Sieg herbeigeführt. Die beruflichen Organisationen haben den unbestreitbaren Vortheil der Zentralisation und — da die Arbeiterklasse keinen Vortheil unbemüht lassen kann — die Pflicht, dies auszunutzen, so lange es wirklich vortheilhaft ist.

Unter gewissen Umständen kann der Vortheil vollständig illusorisch werden, wie z. B. in Sachsen, wo die Zentralisation nicht erlaubt wird und sogar die loseste Form derselben, die Einzelmitgliedschaft mit Vertrauensleuten, der behördlichen Auflösung verfallt. Das ist zwar für die Gewerkschaften fatal, besonders, wenn auch die öffentlichen Versammlungen keine Verhandlungsangelegenheiten behandeln dürfen, spricht aber ebensowenig zu Gunsten ihrer Ablösung durch die politische Partei, da auch diese unter dem gleichen Kurs der Auflösung verfallen kann, wie die Auflösung der Partei zu Chemnitz und die Unterstellung der Parteiversammlungen unter die Vereinsbestimmungen in Bayern beweisen. So lange aber die Zentralisation im überwiegendsten Theile Deutschlands erlaubt ist, bildet sie auch die maßgebende Form für den wirtschaftlichen Kampf; daran ist nicht zu rütteln. Und deshalb wird auch dieser Kampf die Hauptaufgabe für die Gewerkschaften bleiben, und seinen Anforderungen gemäß haben sie sich einzurichten und auszustatten. Blieben alle Nebenaufgaben bedeutungslos, wenn man die Hauptfrage negieren wollte, so gewinnen sie um so höheres Interesse im Gefolge des wirtschaftlichen Kampfes, der allein ihre Nothwendigkeit begründet. Die Organisation gewinnt erst ihren Gehalt durch diesen Kampf, und ihre Leistungs-





Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Stettin. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde Kollege Kinsky einstimmig als Delegierter zum Verbandstag gewählt und hierauf eine Resolution angenommen, die sich gegen Erhöhung der Beiträge und Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausspricht...

Schleiz. Am 24. Februar sprach hier Kollege G. Pohl aus Neustadt a. d. Orla in einem beifällig aufgenommenen Vortrage über die Lage der Arbeiter und ihre Verbesserung. Redner schilderte den Entwicklungsgang unserer heutigen modernen Großindustrie und wies nach, daß sich die Betriebe in immer weniger Händen konzentrieren...

Wolgast. Als vor einem Jahre die hiesige Zahlstelle gegründet wurde, berechtigte der frohe Muth, die scheinbare Entschlossenheit der Mehrzahl der Eintretenden zu den größten Hoffnungen, die leider nicht erst in der letzten Zeit, sondern schon seit einem halben Jahre zerstückt sind...

Biberach. Hier in einer der Domänen der Hirscher Dunder'schen Gewerkschaft hat sich eine Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes gebildet. Schon lange war es der Wunsch aller sich in Biberach befindlichen organisierten Arbeiter, auch hier Zahlstellen der Gewerkschaft zu errichten...

würde auch als solche nur behandelt. Rücksichten gegen den Arbeiter als Mensch kennen die heutigen Unternehmer nicht. Um ihre Pferde und Hunde sind sie viel besorgter, als um ihre Arbeiter, diese seien ja massenhaft vorhanden und für jeden Kaufpreis zu haben. Wenn einer stirbt oder austritt, Hunderte sind bereit, dessen Stelle auszufüllen. Pferde und Hunde kosten ihnen bares Geld. Der Tod der Arbeiter verursacht ihnen aber keinen Schaden.

Stuttgart. In der unlängst stattgefundenen Generalversammlung, welche sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute, folgte neben der üblichen Quartals- und Jahresabrechnung, sowie der Neuwahl der Lokalverwaltung ein ausführlicher Bericht über die Thätigkeit der Lokalverwaltung im verflochtenen Jahre. Aus demselben war ersichtlich, daß seit der letzten Generalversammlung in unserer Zahlstelle 25 Mitglieder...

Worms. Folgende Anträge zum Verbandstag wurden in unserer letzten Mitgliederversammlung gestellt. 1. Das Beitragsgeld für männliche Mitglieder auf drei Wochenbeiträge zu erhöhen. 2. Den verheirateten Kollegen, welche arbeitslos und an den Ort gebunden sind, gleich den reisenden Kollegen eine Unterstützung bis zu M. 20 zu gewähren.

Was unter Solidarität zu verstehen ist, scheinen unsere Mitglieder in Ebing nicht zu wissen, und deshalb halte ich es für nöthig ihnen dieselbe zu definieren. Man höre: Im Juni v. J. wurde hier eine Textilarbeiter-Zahlstelle gegründet, zu welchem Zwecke im „Vergleichslochen“ eine öffentliche Versammlung abgehalten wurde.

Kündigung zu entlassen; daß Sie im Afford standen, ändert an der Sache nichts. Genau derselbe Fall wie hier lag vor einigen Jahren, wenn wir nicht trennen, in Ebing vor; die Kollegen wurden abgewiesen und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Baden. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurden folgende zwei Anträge zum Verbandstag gestellt: 1. Abschaffung resp. Aufhebung der Provinzial-Agitationscomités. 2. Ablehnung aller Anträge, die sich auf Beitragserhöhung und Einführung von Unterstützungskassen beziehen. Der erste Antrag wird begründet mit der unnötigen Abhaltung von Konferenzen...

Sarthe. Kollege Henschel sprach hier am 19. Februar in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Ausführlich schilderte er die technische Entwicklung und die mit dieser Handinhand gehende Verschlechterung der Lage der arbeitenden Klasse.

Eingekandt.

Was unter Solidarität zu verstehen ist, scheinen unsere Mitglieder in Ebing nicht zu wissen, und deshalb halte ich es für nöthig ihnen dieselbe zu definieren. Man höre: Im Juni v. J. wurde hier eine Textilarbeiter-Zahlstelle gegründet, zu welchem Zwecke im „Vergleichslochen“ eine öffentliche Versammlung abgehalten wurde.



Brausereien werden innerhalb acht Tage nach einem die Sperre aufhebenden Beschlusse der Volksversammlung die noch in Braun-

Die Entscheidung über diese Vereinbarung steht einer Volks-

Die Streikkasse und Akten der Budapester Tischler-

Arbeitervereine in Oesterreich. Die „Stat. Monats-

Table with 2 columns: Name of association and member count. Includes Arbeiter-Bildungsvereine (572), Arbeiter-Maschinenvereine (136), etc.

Die meisten Arbeitervereine zählen Böhmen (979) und

Die Syndikate in Frankreich. Das eben publizierte

Table with 2 columns: Syndicate type and member count. Includes Syndikate der Arbeitgeber (1893: 1399, 1899: 114 202), etc.

Gerichts-Chronik.

„Er solle sich was schämen und verdienten eigentlich

Die wichtige Entscheidung fällt das Dresdener Land-

Wenn während der Kündigungsfrist den Arbeit-

sofort ohne Kündigung verlassen. Eine Forde-

Technisches.

Technikum Neustadt in Mecklenburg. Die hiesigen

Literarisches.

„Der Sozialdemokrat“, Zentral-Wochenblatt der sozial-

„Sozialpolitisches Zentralblatt.“ Herausgegeben von

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, S. S. W. Die S'

Hefte 24 des Volks-Lexikon, herausgegeben von

Im Verlage des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2,

Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon

Das Eigentum. — Verbräuchgegenstände, Verkündung

das Kapital. — Vom Mehrwerth. — Lohnbrüder und Aus-

Zur Märzfeier dieses Jahres erschien soeben in zweiter,

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkshüthliche Gesetze

Briefkasten.

Altona, S. H. Für Ihre Mitteilung besten Dank. Gruß.

Roslau, S. R. 1. Stuhlreinstrohr erhalten Sie bei der

Münster, Buch-Nr. 5906. Die Verwaltungsstelle

Samburg, R. Sie fragen, wie man ältere Möbel, die

Schmölin, W. Worum immer Telegramme und nicht

Cent. in, S. S. Die Adresse des Zentralvorsitzenden

Quittung.

Im Januar und Februar sind von den Verwaltungsstellen

An Abonnementsbeiträgen sind eingegangen aus: Bod

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

